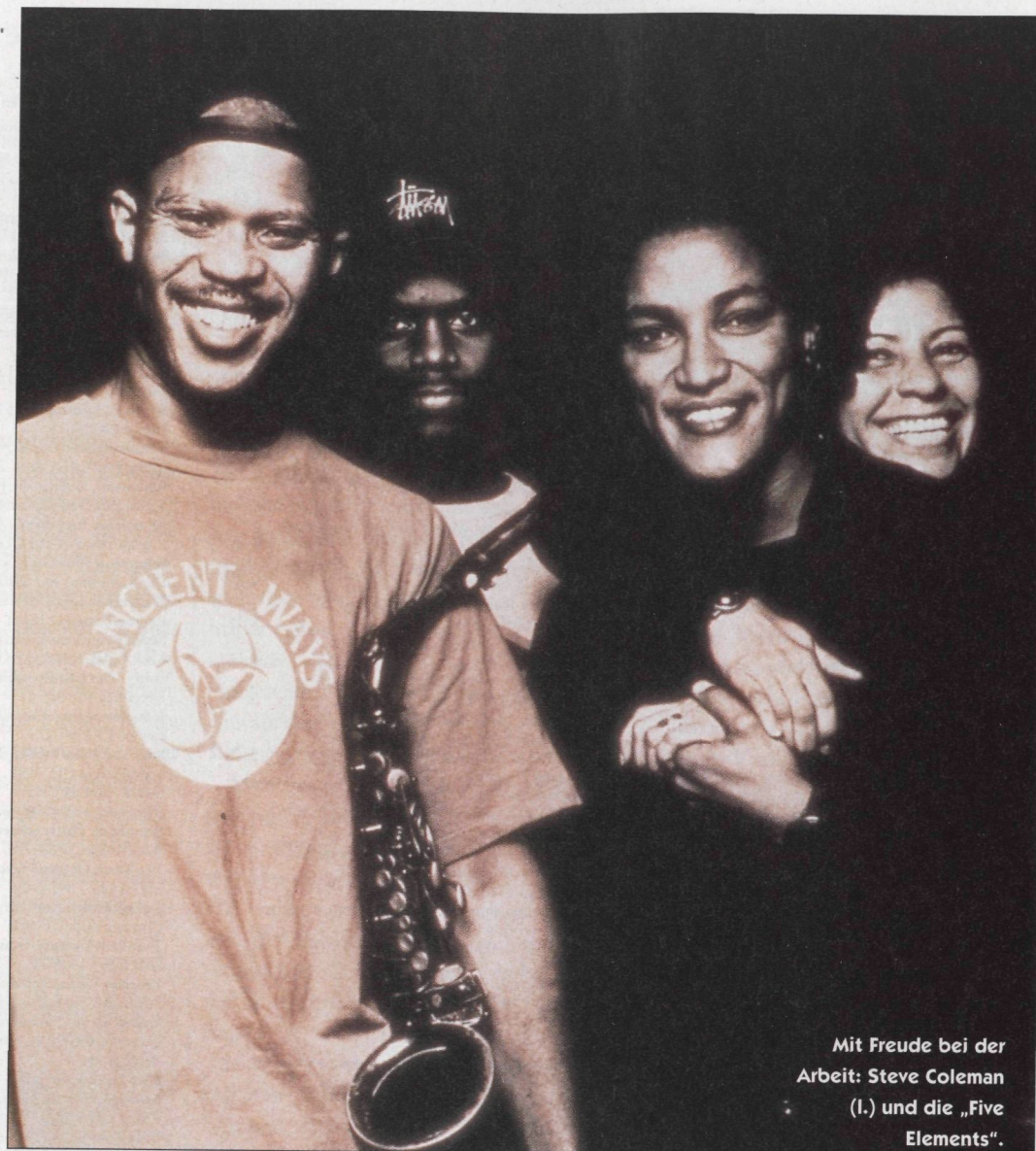


STEVE
COLEMAN

Viele stellen ihn mit Charlie Parker auf eine Stufe, und das gerade deshalb, weil er sich von dessen Sound emanzipierte. Steve Coleman ist einer der interessantesten Altsaxophonisten unserer Zeit. Gerd Filtgen traf Coleman in München, wo sich der Jazzler im Gespräch im Gespräch sympathisch bescheiden gab.



Mit Freude bei der Arbeit: Steve Coleman (l.) und die „Five Elements“.

„Alles kommt aus der Natur“

Gerd Filtgen: Es gibt eine unübersehbare Anzahl von Musikern, die keine künstlerische Identität haben. War es jemals für Sie wichtig, sich von anderen zu unterscheiden?

Steve Coleman: Es war für mich nicht wichtig, mich zu unterscheiden, für mich war wichtig, ich selbst zu sein. Ich denke, jeder Mensch hat etwas Besonderes, das ihn einzigartig macht und ihn von den anderen unterscheidet. Es war nie meine Absicht, etwas Besonderes zu sein. (...) Ich glaube, daß die meisten Menschen Angst davor haben, wirklich das zu machen, was sie tief im Inneren spüren. Und deshalb eifern sie irgendwelchen Vorbildern nach. Wenn Künstler wie John Coltrane ihren

Weg fanden, dann war es wirklich etwas anderes. Aber was Coltrane tat, war, den eigenen Gedanken und Spuren zu folgen. Ich nehme an, daß es Leute gibt, die versuchen, anders zu sein. Aber ich lasse mich nur von dem leiten, an das ich glaube... Ich versuche nicht, anders zu sein. Ich bin anders.

GF: Wann hatten Sie das Gefühl, den Sound gefunden zu haben, von dem Sie sagen konnten, das bin ich wirklich?

SC: Das kommt darauf an, wie ich die Frage betrachte. Einerseits denke ich, ihn zu haben, andererseits bin ich unsicher. Ich vermute, daß ich meinen Sound gefunden

hatte, als mir das andere Musiker bestätigten. Als sie mir klarmachten, daß ich mich in Sound und Improvisation von anderen unterscheide. Was mich betrifft, ich schaue immer auf die Größen aus allen musikalischen Bereichen. Ob Charlie Parker oder Beethoven macht für mich keinen Unterschied. Wenn ich mir diese Leute vergegenwärtige, die wirklich verstanden, ihre Seele zu offenbaren, muß ich im Vergleich dazu noch meinen Weg gehen. Große Künstler kreierten große Dinge, und im Vergleich dazu stehe ich noch am Anfang. Aber heutzutage bin ich mehr in Kontakt zu dem, was mir vorschwebt, was ich wirklich denke und fühle. Aber um auf Ihre Frage

zurückzukommen: Ungefähr 1978 kam ich von Chicago nach New York. Zu der Zeit spielte ich in der Thad Jones / Mel Lewis Big Band, und da entwickelte ich musikalische Dinge, von denen ich das Gefühl hatte, daß sie meine eigenen sind. Aber richtig ausarbeiten konnte ich sie erst zwei bis drei Jahre später in der Gruppe des Drummers Doug Hammond. Bei ihm lernte ich die Organisation rhythmischer und melodischer Ausführungen. Das brachte alles zusammen. Das waren die beiden Stationen, bei denen mir klarwurde, daß ich meine Richtung gefunden hatte.

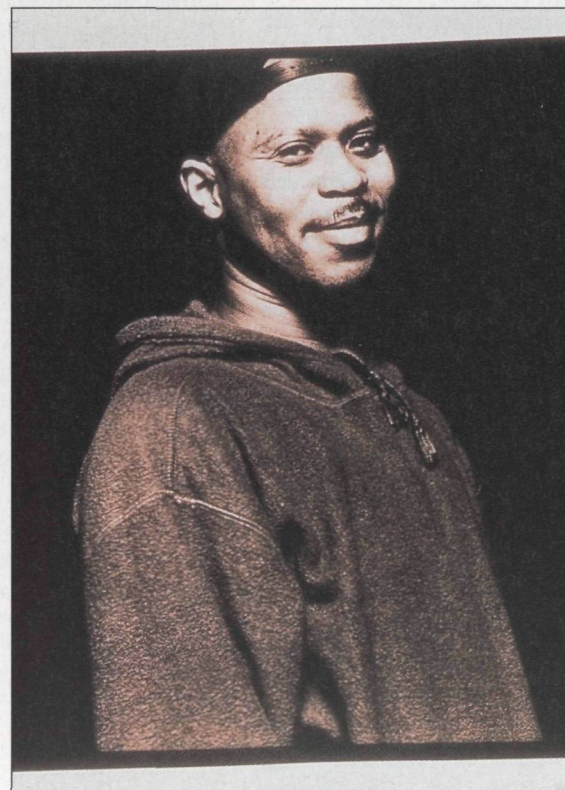
GF: Beruht die Originalität Ihrer Kompositionen darauf, daß Sie konsequent melodische Klischees vermeiden, oder ist es Intuition?

SC: Ich trenne Komposition und Improvisation nicht voneinander. Meine Kompositionen sind niedergeschriebene Improvisationen. Es gab eine Zeit, da wußte ich nicht, wie man improvisiert. In dieser Periode spielte ich Charlie Parkers Chorusse nach. Er war der erste Jazzmusiker, den ich von Platten kennenlernte. Mein Vater war wie viele andere ein Parker-Fan. Ich kann mich noch erinnern, daß ich mir überlegte, daß es so nicht weitergehen konnte. Bird konnte sich wirklich ausdrücken, und selbst wenn es mir gelänge, sein Spiel zu kopieren, konnte ich niemals so gut sein wie er. Alle diese Dinge gingen mir durch den Kopf. Wie konnte ich meinen Sound finden, indem ich einen anderen kopierte? Ich glaube, daß ich damals damit begann, konsequent Parker-Improvisationen zu vermeiden, um nicht wie seine vielen Nachahmer zu klingen. Ich war Student – das bin ich in gewissem Sinne heute auch

noch –, aber damals war es schwer, sich von Parkers Einfluß zu lösen. Beim Spiel gingen meine Finger automatisch in diese Richtung. Aber das ist jetzt schon lange vorbei.

GF: Was möchten Sie mit Ihrer Big Band The Council Of Balance ausdrücken, und wie stehen die Chancen, sie in Europa zu hören?

SC: Ich hatte schon immer den Wunsch, bestimmte Vorstellungen großorchestral umzusetzen. Ich mag die Big Band-Sounds der unterschiedlichen Bands, mit denen ich spielte, wie Mel Lewis / Thad Jones, Sam Rivers und Cecil Taylor. Natürlich ist es nicht meine Absicht, diese Bands zu kopieren, aber ich bewundere immer noch die Kraft und Majestät, die diese Bands hatten. Ich würde gerne über einen längeren Zeitraum mit meiner großen Gruppe arbeiten. Die ökonomischen Dinge sind das große Problem. Da hat sich wenig geändert. Auch John Coltrane



Biographie

Steve Coleman verkörpert in der gegenwärtigen Jazz-Szene ein schlüssiges Konzept. In musikalisch homogenem Kontext verbindet der Altsaxophonist Einflüsse aus der Jazz-Tradition – wie die Eleganz des Black Swing – mit melodischen Bop-Linien, die in jedem stilistischen Umfeld ihre Individualität bewahren. Wie sich im Lauf eines Lebens Einstellungen ändern und dadurch Raum für die Suche nach etwas Neuem geben, so definiert Coleman heute seine Musik als lebendige Sprache, weil sich in ihr Reaktionen auf soziale und politische Ereignisse und Veränderungen widerspiegeln.

Steve Coleman wurde am 20. September 1956 in Chicago geboren. Während in der Mehrzahl anderer Haushalte Popsongs zur Untermauerung der Tagesabläufe erhalten mußten, hatte in seiner Familie der Jazz einen besonderen Stellenwert. Seine Mutter sammelte die Platten von Dinah Washington und Billie Holiday, sein Vater war ein Bebop-Fan. In der Schule hatte Steve Coleman zunächst Geige gelernt, wechselte dann aber zum Altsax. Als Fünfzehnjähriger spielte er in einer Band, die sich an Hits von James Brown versuchte. Damals war Steve Coleman von den knackigen Soli, die Maceo Parker – der Saxophonist des „Godfather of Soul“ – beisteuerte, beeindruckt. Nach Studienjahren an der Illinois Wesleyan University nahm Coleman Unterricht bei Von Freeman, einem legendären Chicagoer Tenorsaxophonisten. Von ihm erhielt er die Basiskenntnisse afroamerikanischer Musik. 1978 zog Steve Coleman nach New York, wo er relativ schnell Anschluß an die dortige Jazz-Szene bekam. Sein Engagement in der Mel Lewis / Thad Jones Big Band war ein vielversprechender Start. Weitere Big Band-Erfahrungen mehr im avantgardistischen Bereich machte Coleman mit Cecil Taylors und Sam Rivers' „Winds Of Manhattan“. In der Zusammenarbeit mit dem Drummer Doug Hammond fand Coleman seine musikalische Richtung, die Mitte der 80er Jahre in der Gründung von M-Base (eine Abkürzung für „Macro Basic Array Of Structured Extemporization“) gipfelte. Für Coleman bedeutete die plakative Bezeichnung, Musiker wie „The Five Elements“ um sich zu scharen, die in der Lage waren, eigenständige Improvisationen zu kreieren, anstatt ständig die Vorgaben solcher Jazz-Giganten wie Charlie Parker oder John Coltrane zu repetieren. Gleichzeitig beinhaltete das Konzept den Versuch, die rhythmische Vielfalt der Black Music mit einzubeziehen. Schweißtreibende Funk- und Hip-Hop-Rhythmen, perkussive afrikanische Muster und die zahlreichen Varianten lateinamerikanischer Musik verliehen Steve Colemans Exkursionen eine permanente Attraktivität.



hatte die gleichen Probleme. Ich würde gerne mit The Council Of Balance nach Europa kommen, aber das bedeutet Gage, 20 Flüge, 20 Hotelzimmer usw.

GF: Sidney Bechet schrieb in seiner Autobiographie „No music is my music“: „Sie gehört jedem, der sie fühlen kann. Man geht in die Sonne, um die Sonne zu spüren. Es ist der gleiche Weg mit der Musik.“ Wie denken Sie darüber?

SC: Ich stimme damit vollständig überein. Die Sache mit dem Besitztum in der westlichen Gesellschaft ist nicht korrekt. In irgendeiner Weise kommt alles aus der Natur. Was die Leute nicht kapieren, ist, daß wir auch aus der Natur kommen und ein Teil der ganzen Sache sind. Das geht ein wenig in die philosophische Richtung. Aber heute kann jemand eine Solarsonde auf dein Haus montieren und dir Strom berechnen. Für mich läuft da etwas schief. Wie kann jemand die Sonne besitzen? Dasselbe passiert mit der Luft, dem Wasser und der Elektrizität. Naturvölker haben keine Beziehung zu Besitztum. Wir leben in verschiedenen Welten. Viele Musiker, die ich kenne, mögen die westliche Denkweise nicht. Aber gleichzeitig wird man immer damit konfrontiert. Man muß sich mit

Copyrights, Verträgen und allem möglichen Zeug auseinandersetzen. Ich spüre immer diesen Konflikt. Ich habe so viel von anderen Musikern und der Natur gelernt. Wie kann ich dann behaupten, etwas gehörte mir? Es ist vollständig verrückt.

GF: Wie fühlen Sie sich nach einem Konzert. Welche Gedanken gehen Ihnen durch den Kopf?

SC: Für mich ist Musik eine Sprache, Kommunikation mit Ideen. Wenn ich spiele, dann empfinde ich das so, wie wenn ich sprechen würde. Meine Gefühle können dabei unterschiedlich sein. (...) Ich spiele nicht, weil ich es tun muß. Es ist eine Notwendigkeit wie Essen, Trinken oder Ins-Bad-Gehen. Es vermittelt ein gutes Gefühl, einen Zweck zu erfüllen. Aber ich beurteile das Ganze nicht nach einem Konzert oder einer Platte. Im gesamten Kontext achte ich auf alles. Um auf Miles Davis zu sprechen zu kommen: Wie kann man sagen, daß „Kind of Blue“ seine beste Platte ist? John Coltranes „Love Supreme“ würde keinen Sinn machen ohne die anderen Scheiben. Leute ändern sich, man kann nicht erwarten, daß alles so bleibt, wie man es sich vorstellt. Dann wäre Musik nur eine Art Entertainment. □

Auswahl-

Doug Hammond, Spaces (1982); Doug Hammond (dr), Steve Coleman (as), Byard Lancaster (as,fl), Kirk Lightsey (p), Muneer Abdul Fataah (cello) DIW 359 (Japan Import)

Abbey Lincoln, Talking To The Sun (1983); Abbey Lincoln (voc), Steve Coleman (as), James Weidman (p), Jerry Gonzalez perc. u.a. Enja/in-akustik 4060

Dave Holland, Jumpin' In (1983); Dave Holland (b), Kenny Wheeler (tp), Julian Priester, Robin Eubanks (tb), Steve Coleman (as), Steve Ellington (dr) ECM/Polygram 1269

Dave Holland, Seeds Of Time (1984); Dave Holland (b), Kenny Wheeler (tp), Julian Priester, Robin Eubanks (tb), Steve Coleman (as), Marvin „Smitty“ Smith (dr) ECM/Polygram 1292

Steve Coleman Group, Motherland Pulse (1985); Steve Coleman (as), Graham Haynes (tp), Geri Allen (p), Lonnie Plaxico (b), Marvin „Smitty“ Smith (dr) JMT /Polygram 834401-2

Steve Coleman & Five Elements (1986); Steve Coleman (as), Graham Haynes (tp), Kelvyn Bell (el-g), Kevin Bruce Harris (el-b), Marvin „Smitty“ Smith (dr) JMT /Polygram 834405-2

Dave Holland, The Razors Edge (1987); Dave Holland (b), Kenny Wheeler (tp), Robin Eubanks (tb), Steve Coleman (as), Marvin „Smitty“ Smith (dr) ECM/Polygram 1353

Dave Holland, Triplicate (1988); Dave Holland (b), Steve Coleman (as), Jack DeJohnette (dr) ECM / Polygram 1373

Dave Holland Quartet, Extensions (1989); Dave Holland (b), Steve Coleman (as), Kevin Eubanks (g), Marvin „Smitty“ Smith (dr) ECM/Polygram 1410

Steve Coleman & Five Elements, Rhythm People (The Resurrection Of Creative Black) (1990); Steve Coleman (as,voc), James Weidman (p,keyb), David Gilmore (g), Reggie Washington (el-b), Marvin „Smitty“ Smith (dr), Cassandra Wilson (voc) u.a. RCA/BMG PD 83092

Diskographie

Steve Coleman & Five Elements, Black Science (1991); Steve Coleman (as), James Weidman (p), David Gilmore (g,synth), Reggie Washington (el-b), Marvin „Smitty“ Smith (dr), Cassandra Wilson (voc) u.a. RCA Novus/BMG PD 83119

Steve Coleman & Five Elements, Drop Kick (1992); Steve Coleman (as,voc), James Weidman (p,keyb), David Gilmore (g), Reggie Washington (el-b), Marvin „Smitty“ Smith (dr), Cassandra Wilson (voc), Andy Milne (p,keyb) RCA Novus/BMG 01241631442

Rhythm In Mind (The Carnegie Project) (1992); Steve Coleman (as), Von Freeman (ts), Kenny Wheeler (tp), Kevin Eubanks (g), Tommy Flanagan (p), Dave Holland (b), Ed Blackwell, Marvin „Smitty“ Smith (dr,perc) RCA Novus/BMG PD 90654

Steve Coleman & Five Elements, The Tao Of Mad Phat-Fringe Zones (1993); Steve Coleman (as), Roy Hargrove (tp), Josh Roseman (tb), David Gilmore (g,synth), Reggie Washington (b) u.a. RCA Novus/BMG 01241631602

Steve Coleman & Five Elements, Def Trance Beat (Modalities Of Rhythm) (1995); Steve Coleman (as), Ravi Coltrane (ts), Andy Milne (p,keyb), Reggie Washington (b), Gene Lake (dr,perc) RCA Novus/BMG 01241631812

Steve Coleman And The Mystic Rhythm Society, The Sign And The Seal (1996); Steve Coleman (as), Ravi Coltrane (ts), Ralph Alessi (tp), Andy Milne (p), Anthony Todd (b), Gene Lake (dr) u.a. RCA/BMG 74321407272

Steve Coleman featuring the groups The Council Of Balance and Five Elements, Genesis & The Opening Of The Way (1997); Steve Coleman (as), Greg Osby (as), Ravi Coltrane (ts), Ralph Alessi, Shane Endsley, Nabate Isles (tp), George Lewis, Josh Roseman (tb), David Gilmore (g), Andy Milne (p), Kenny Davis (b), Sean Rickman (dr) u.a. Five Elements: Steve Coleman (as), Andy Milne (p), David Dyson (el-b), Regg Washington (b), Miguel „Anga“ Diaz Zayas (perc), Rosangela Silvestre (dance) RCA/BMG 2 CD 43215 29342

Steve Coleman

featuring the groups The Council of Balance and Five Elements



Genesis & The Opening of the Way

Metamorphosen als Lifestyle

Seit rund zwanzig Jahren bahnt sich der Chicagoer Altsaxophonist Steve Coleman seinen Weg durch die verschiedensten Szenarien des zeitgenössischen Jazz. Mit changierenden Linien bestimmt er nicht nur als Leader der Five Elements die Richtung. In jüngster Zeit konnte man seinen charakteristischen Sound auch im konventionelleren Kontext bei Aufnahmen mit den Pianisten Tommy Flanagan oder Mal Waldron hören. Den aktuellen Stand seiner künstlerischen Entwicklung definiert Coleman auf der Doppel-CD „Genesis & The Opening of the Way“: Die sieben Tage der Schöpfungsgeschichte werden mit eindrucksvollen Klangbildern von der Big Band Council of Balance nachempfunden.

Imposante Riffs, die von phantasievollen Polyrhythmen umrahmt werden, bekommen ihre Eigendynamik und formieren sich zu melodiosen Motivketten. Im Getümmel der großorchestralen Klänge – außer den Blechbläsern, der Saxophon- und Rhythmusgruppe sowie satter Percussion wirkt auch noch ein Streicherensemble mit – kreuzen sich Colemans epische Improvisationen mit denen seiner ihm durchaus ebenbürtigen Kollegen. Die Beiträge von Greg Osby und Ravi Coltrane setzen weitere Glut in das musikalische Geschehen.

Hypnotische kubanische Rhythmen und die kongeniale Verständigung zwischen Coleman und seinem langjährigen Weggefährten, dem Gitarristen David Gilmore,

leiten die vielen Aktionen auf „The Opening of the Way“ ein. Gilmore greift einzelne Phrasen des Altsaxophonisten auf und schmückt sie mit zusätzlichen Motiven aus.

Gerd Filzgen

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Steve Coleman, featuring the groups Council of Balance and Five Elements, Genesis: Day one, Day two, Day three, Day four, Day five, Day six, Day seven, Awareness; Steve Coleman (as), Greg Osby (as), Ravi Coltrane (ts), Ralph Alessi, Shane Endsley, Nabate Isles (tp), George Lewis, Josh Roseman (tb), David Gilmore (g), Andy Milne (p), Kenny Davis (b), Sean Rickman (dr) u.a.

The Opening of the Way: Law of Balance, Pi, Wheel of Nature, Rite of Passage, Organic Movement, Regeneration, The Law, Fortitude and Chaos, Seti, Polar Shift, Third Dynasty; Steve Coleman (as), Andy Milne (p), David Dyson (el-b), Regg Washington (b), Miguel „Anga“ Diaz Zayas (perc), Rosangela Silvestre (dance); RCA/BMG 2 CD 43215 29342 (143'59")

Aufnahmedatum: 1997